



Damit für jeden Verstorbenen die passende letzte Ruhestätte gefunden wird, hält das Bestattungshaus Kümmel ein breites Angebot vor.

FOTO: LYC

## Dem Sterben freundlich begegnen

Es ist unausweichlich, aber dennoch gibt es diese Hemmschwelle: Über das Sterben möchten sich die wenigsten Gedanken machen. Mit dem Beruf des Bestatters will sich auch niemand so recht befassen. Am Wochenende öffneten zahlreiche Bestatter ihre Türen, um ihr Handwerk vorzustellen und den Schrecken zu nehmen. Das Wiesacker Bestattungshaus Kümmel war eines davon.

VON LYCKA PETER

Es ist ein ruhiger Samstagvormittag in der Wiesacker Turnstraße. Licht fällt durch die Milchglasscheiben auf Holzsärgen und Urnen. Im Bestattungshaus Kümmel herrscht eine friedliche Atmosphäre, man fühlt sich – trotz der Präsenz des Todes – behütet. Das Motto des Familienbetriebs lautet »Gemeinsam schwere Wege gehen«. Und diese Worte sind nicht bloß leere Hülsen. Inhaber Sascha Kümmel legt Wert auf Kommunikation, in seinem Team und mit den Angehörigen.

Kümmel ist Bestatter in dritter Generation. Ursprünglich

arbeitete er als Bankkaufmann, doch weil er das einzige Kind war, entschloss er sich schließlich, in den Familienbetrieb zu wechseln. Eine Wahl, die er nicht bereut, wie er sagt: »Man erfährt eine unglaubliche Dankbarkeit.« Regelmäßig kämen Dankeskarten und Briefe der Hinterbliebenen bei ihnen an. Den Kümmels ist es wichtig, »dem Thema mit einem freundlichen Gesicht zu begegnen«. Und das auf dem gesamten Weg. Schon zu Lebzeiten kann man zu einem Beratungsgespräch vorbeikommen und klären, wie man bestattet werden will. Es sei wichtig, das Tabu zu brechen und sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, sagt Kümmel. Deswegen empfangen sie auch Religionsklassen oder Konfirmanden und bieten Schulungen für beispielsweise die Johanniter an.

### Bestatter gehen mit der Zeit

Und dass es wichtig ist, sich zu überlegen, wie man bestattet werden möchte, zeigt das vielfältige Angebot. In einem großen Raum im Haus reihen sich Särgen und Urnen aneinander. »Der Trend ist weg vom Dunklen«, erklärt Kümmel, das Holz der Särgen ist in den allermeisten Fällen hell. Selbst

angefertigt werden sie allerdings nicht mehr, obwohl das Familienunternehmen, das als Bestatter kürzlich 50-jähriges Jubiläum feierte, 1832 als Schreinerei begann. Doch mittlerweile werden regionale Sargschreiner beauftragt. Auch die einfachen Särgen im Lager werden von diesen hergestellt. Und Einfachheit bedeutet dabei keineswegs eine Abwertung. »Das ist ein richtiger Sarg, da legen wir Wert drauf. Es ist nicht einfach nur eine viereckige Kiste!« Genutzt

### BESTATTERHANDWERK

#### Mehr Anerkennung

Der Tag des Bestatterhandwerks wurde vor zwei Jahren ins Leben gerufen. Politiker lassen sich in Hessen Bestattungshäuser zeigen und hören den Anliegen der Bestatter zu. Hermann Hubing, der sich seit Jahrzehnten für das Handwerk einsetzt, kam mit Staatssekretär Martin Röbler (CDU) und der SPD-Landtagsabgeordneten Nina Heidt-Sommer (SPD) ins Bestattungshaus Kümmel. »Der Begriff des Bestatterhandwerks ist zu bescheiden gewählt«, sagte Röbler. Es gehöre viel mehr dazu als das, was man sich vorstelle, gerade im menschlichen Bereich. Und das verdiene mehr Anerkennung.

werden diese Särgen für Feuerbestattungen, bei denen die Asche des Verstorbenen später in eine Urne kommt.

Auch bei den Urnen hat sich einiges gewandelt: Sie bestehen aus Naturstoff und sind somit allesamt für Baumbestattungen zugelassen. Ein Exemplar wurde sogar mit dem 3D-Drucker hergestellt – Bestatter sind längst im 21. Jahrhundert angekommen. Die Kupferurnen, die früher gang und gäbe waren, würden heute hingegen gar nicht mehr nachgefragt. Apropos Nachfrage: 90 Prozent aller Kunden wünschen eine Einschäuerung, berichtet Kümmel. Drei- bis viermal im Jahr organisieren Kümmels auch Seebestattungen.

### Abschiedsraum und kleinere Zeremonien

Wenn ein Mensch verstorben ist, können die Hinterbliebenen den Abschiedsraum aufsuchen. Das ist ein kleines Zimmer, in warmes Licht getaucht und mit einem Foto von einem Sonnenuntergang über dem Wasser und einigen Stühlen ausgestattet. Immer mehr nehmen dieses Angebot wahr, erzählt Kümmel, sind dankbar für diese letzten gemeinsamen Momente.

Für die Organisation der Be-

erdigung ist es besonders wichtig, zu einem Beratungsgespräch mit den Angehörigen zusammenzukommen. Dann kann auch noch einmal geklärt werden, wie genau der Verstorbene bestattet werden soll. Denn nicht immer entsprechen die Wünsche des Verstorbenen denen der Angehörigen. In diesem Fall sei Vermittlungsgeschick gefragt, zumal die Menschen in einer psychischen Ausnahmesituation zu ihnen kämen.

Einen Raum für die hygienische Versorgung der Verstorbenen würde sich Kümmel wünschen. Die Stadt arbeite daran, sagt die SPD-Landtagsabgeordnete Nina Heidt-Sommer beim Besuch bei Kümmel, gerade auch weil eine solche Reinigung auch in anderen Religionen eine große Rolle spiele. Auch nach Beratungsgespräch und Reinigung des Toten ist die Arbeit der Bestatter noch nicht unbedingt vorbei. Gerade bei kleineren Gruppen von Trauernden fühle sich die Friedhofskapelle oft zu groß an, weiß Kümmel. Deswegen bieten er und sein Team auch Trauerfeiern im kleinen Rahmen an – bloß eine Orgel könnten sie nicht bieten, fügt er lächelnd hinzu. Und sagt dann einen Satz, der hängenbleibt: »Wir sind ein sehr lebendiges Haus.«